

Von der schrumpfenden zur schlanken Stadt

Die Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 erprobt anhand von Modellstädten, wie künftig mit mehr Landschaft und weniger Stadt dennoch Urbanität entstehen kann.



Holger Lauinger (2)



Schemaskizzen und Entwurf: IBA Stadt (3)

Schon jetzt drückt die Natur in die leerstehenden Siedlungen von Dessau. Das Konzept für das Quartier Heidestraße Nord sieht daher ein Landschaftsband als verbindendes Element vor.

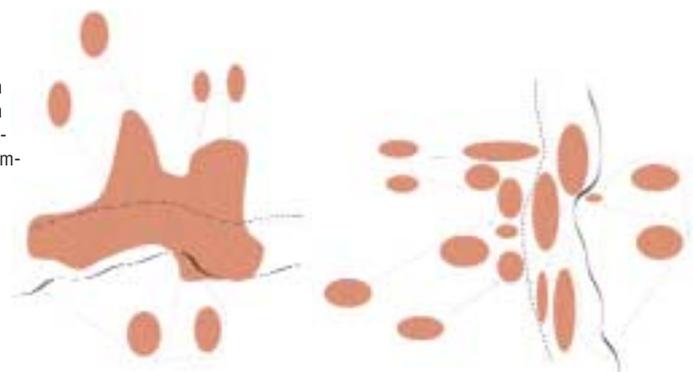
Holger Lauinger

In Sachsen-Anhalt ist die Diskrepanz zwischen Geschichte und Gegenwart das Thema der Zukunft: Einst war die Region zwischen Harz und Fläming, Unstrut und Saale das Land der ersten deutschen Könige, der Ausgangspunkt der Reformation sowie ein Musterland der Aufklärung und der Moderne. Doch gegenwärtig kann auch der kulturelle Reichtum der Städte die Menschen nicht halten. Jeder fünfte ist arbeitslos. In den Jahren 1995 bis 2000 verlor das Land jährlich 25 000 Bürger – das entspricht der Einwohnerzahl einer mittleren Kreisstadt. Bis 2015 werden wohl weitere 13 Prozent dem Land den Rücken kehren. In den Städten liegen die prognostizierten Abwanderungsquoten noch höher, so für Dessau bei 20 Prozent (Quelle Statistisches Landesamt). Angesichts dieser Abwanderungsprozesse stehen die Städte vor einer epochalen Aufgabe. Städtische Strukturumbrüche müssen bewältigt werden. Kann in weniger dicht besiedelten Städten Lebensqualität gewahrt

werden? Kann „Schrumpfhäuser“ auch „Bad Schlankstadt“ sein? Die Stiftung Bauhaus Dessau und die Landesentwicklungsgesellschaft SALEG wurden von der Landesregierung mit einer Internationalen Bauausstellung beauftragt, um Planungsstrategien für den Stadtumbau zu entwickeln: „Wir wollen den Städten neue Perspektiven geben. Ein konsequenter Stadtumbau, der manchmal auch spürbare Ein-

griffe in das Stadtgefüge mit sich bringt, soll ein Markenzeichen Sachsen-Anhalts sein“, so Karl-Heinz Daehre, der zuständige Minister für Bau und Verkehr. Die IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 soll zu einem Labor für den Stadtumbauprozess werden. Tradition und Experimente werden nach der Devise von Omar Akbar, Direktor des Bauhauses, die Zukunft der Städte gestalten. „Wenn wir mit experimentellen Strategien im Stadtumbau

Da voraussichtlich auch weiterhin Bewohner aus Dessau wegziehen werden, beinhaltet ein städtebauliches Konzept für die IBA Stadtumbau anstatt eines konzentrischen Modells städtische Inseln.





Stadtbrache im Zentrum von Staßfurt bei Magdeburg. Da der Boden in Folge des Kali-Abbaus bis zu sieben Meter absank, mussten zahlreiche Häuser abgerissen werden.

an die Mies'sche Maxime ‚Weniger ist Mehr‘ anknüpfen, machen wir uns auf die Suche nach den wesentlichen Mitteln für ein neues Verständnis der Städte. Wir fragen nach den eigenwilligen Potenzialen, die ihnen innewohnen.“

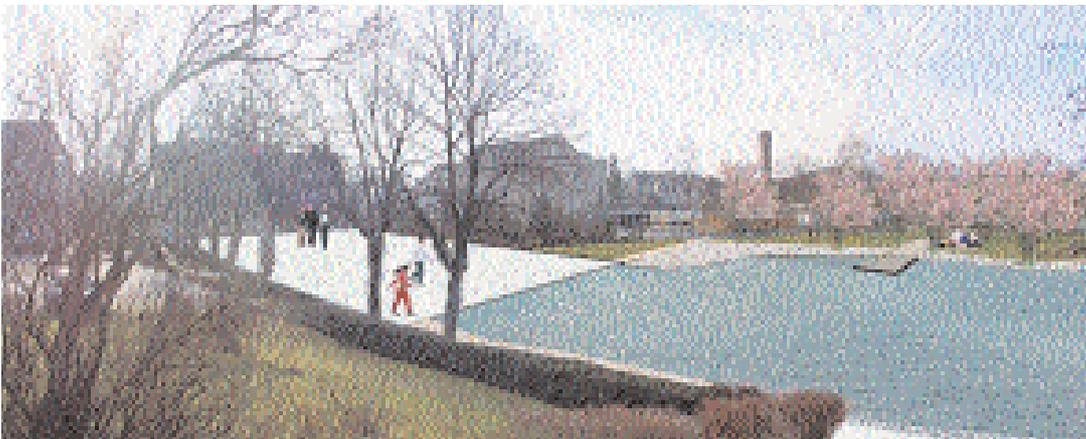
Experiment Stadtumbau in Modellstädten

Alle 43 Städte des Landes sind Teil eines Netzwerks und werden bei der Entwicklung zukunftsfähiger Leitbilder unterstützt. Ein Ausschuss externer Fachleute unter Vorsitz des Bauministers überprüft die Qualität der Projekte. Bisher haben zwölf Städte mit elf Themen den offiziellen Status einer IBA-Stadt erhalten. Ihre Projekte sollen mit Hilfe von Fördermitteln aus dem Bundesprogramm Stadtumbau Ost bis 2010 realisiert werden, ihr modellhafter Charakter auch über Landesgrenzen hinaus kommuniziert werden. Die Themen der IBA-Städte reichen über stadträumlich orientierte Konzepte hinaus.

Die Kommunen werden nicht mit Schrumpfungsszenarien allein gelassen. Gemeinsam werden Perspektiven einer „schlanken Stadt“ für wirtschaftliche, kulturelle und soziale Grundlagen erarbeitet. Die Stärkung individueller Potenziale soll qualitatives Wachstum fördern. So könnte die Lutherstadt Wittenberg ein Ort des Dialogs der Kulturen, Religionen und Generationen werden oder Köthen in Anlehnung an die Slow-City-Bewegung seine Ressourcen in der Homöopathie ausbauen, um eine „Stadt des Wohnens und Wohlfühlens“ zu sein. Bitterfeld und Wolfen wollen als Netzstadt mehr Effizienz in gemeinsamen Planungen erreichen. In Eisleben wird mit der Zusammenlegung von Grundstücken die Attraktivität des Wohnens in der Altstadt erhöht.

Andere Konzepte setzen auf die Synergie entstehender Freiräume und gestärkter Stadtstrukturen. An der Situation der Stadt Dessau aber wird deutlich, dass nicht jede

Stadtstruktur konzentrisch zurückgebaut werden kann. Schrumpfungsprozesse haben dort zu innerstädtischen Peripherien und zur Fragmentierung der Stadt geführt. Im Jahr 2001 wurde vom Stadtbüro Hunger ein „urbanes Grundgerüst“ als Entwicklungskonzept entworfen, das Grundlage für den Beitrag zum Wettbewerb Stadtumbau Ost wurde. Es sieht eine konsequente Differenzierung von Freiräumen und Stadtinseln vor. Stadtteile mit guten Entwicklungsperspektiven sollen gestärkt und aufgewertet werden, andere durch Rückbau „verlandschaften“. Ende 2003 erstellten die Landschaftsarchitektin Babara Willecke und der Stadtplaner Martin Stein im Auftrag der IBA Stadt eine Studie zur Umsetzung im Bereich „Heidestraße Nord“. Durch Rückbau und Vernetzung wird ein 90 Hektar großes innerstädtisches, extensiv gestaltetes Landschaftsband entstehen, das neue und bestehende stadträumliche Situationen stärkt. An den neuen Stadtkanten des Freiraums werden Neubaumaßnahmen attraktive Wohnstandorte schaffen. Der großangelegte Einschnitt soll in vielen kleinen Schritten bewerkstelligt werden. Leerstehende Bauten werden als „Claims der Arbeit oder Freizeit“ zur sozialen Aneignung freigegeben. Diese Nutzungen sollen auf den Freiraum übergreifen, Engagement und Akzeptanz fördern. Eine „Umsetzungsagentur“ soll die Flächenentwicklungen steuern, passende Kooperations- und Finanzierungsmodelle für Teilflächen entwickeln und Pilotprojekte initiieren. Nach dem aktuell beginnenden Abriss eines Plattenbaus in der Gartenstraße wird aus den Abbruchmaterialien ein Schuttlabor als Forschungsprojekt für „Stadtfolgelandschaften“ entstehen. Aspekte im Umgang mit Boden, Pflanzen, Pflege, Freizeitnutzung und Ästhetik können dort erprobt werden. Letztendlich sollen Spuren der alten Bebauung in die Struktur und Gestaltung des neuen Freiraums einwirken. So könnte ein aus Abbruchmaterialien gebauter Skater-Pfad als verbindendes Element die Dimension des Vorhabens veranschaulichen. Die Planung des „Schuttlabors“



AFF-Architekten, Schulz/Hahn Architekten, Häfner/Jiménez

Ein Workshop Ende Januar sollte Ideen für die künftige Gestaltung der Brache liefern. Ein Team sah einen Grundwassersee als Teil einer grünen Mitte für die Kleinstadt bei Magdeburg vor. Die Stadt möchte diese Vision möglichst bald realisieren.

